

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
— Inserate nach Tarif. —

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 10. Januar 1913, 2. Schewat 5673. Nr. 2.

Inhalt.

Neumondgedanken.

Bevor Israel, getragen auf den Fittigen der göttlichen Allmacht, in die Freiheit ziehen sollte, berief Gott die Führer des Volkes hinaus in den Anblick des zu neuem Lichte erstehenden Mondes und sprach: Hachodesch haseh lochem, mit dem jemaligen Eintritt dieser Erscheinung, dieser Erneuerung, bestimmt den Anfang des Monats, und wie die Weisen sinnig hinzufügen: כזה ראה וקדש. diese Verjüngung des Mondlichtes sei euch eine Mahnung zu heiligender Erhebung. Kidusch Hachodesch, die weihevolle Festsetzung des Monatsbeginns durch die höchsten Vertreter der Nation, ist demnach das e r s t e Gesetz, durch welches Israel zum Gottesvolke, zur Höhe seiner Bestimmung berufen wurde. Und in der Tat erhält dieses Gebot den Brennpunkt aller jüdischen Lebensanschauung und ist der Grundstein alles jüdischen Bewußtseins. Sind ja die Leuchten am Himmelsgewölbe überhaupt dazu berufen, gar mächtig auf Geist und Gemüt der Erdbewohner einzuwirken, והיו לאתת heißt es in der Schöpfungsgeschichte, d. h., sie sollten ein h ö h e r e s, hinweisendes Zeichen sein, gedankenweckende Symbole, Ansprachen Gottes an den Menschen, ihn an die Erhabenheit seiner Bestimmung mahnend.

Hoch oben über den Häuptern der Sterblichen ziehen die Träger des Lichtes ihre ewigen Bahnen, die ihnen gezeichnet sind von dem Herrn des Weltalls, „der mit seinem Worte erschaffen die Himmel und mit dem Hauche seines Mundes all ihre Heere, der ihnen Zeit und Maß angewiesen, daß sie ihren Auftrag nie verfehlen“; und alle gehorchen seinem Ruf, weichen nicht ab von der ihnen gesetzten Ordnung. Friedlich vollenden sie ihre Bahn, die Myriaden von Sternenwelten, einer greift nicht störend ein in des anderen Kreis, und alle erweisen sie sich als Wohltäter der Erdenwelt. Hell strahlend erleuchtet die Sonne den Weltenraum, alles erwärmend und befruchtend. Mild erglänzt der Mond am nächtlichen Himmelszelte, tröstet mit seinem sanften Schimmer den Leidenden auf dem Krankenlager und gesellt sich als freundlicher Führer, begleitet von Millionen leuchtender Gestirne zu dem einsamen Wanderer in dunkler Nacht. — Während aber diese Wesensscharen w i l l e n l o s dem ihnen gesteckten Ziele zustreben, liegt die Würde und die Hoheit des Menschen, ja sein höchster Vorzug, darin, aus f r e i e m E n t s c h l u s s e seines Schöpfers Willen zu erfüllen, das Sittliche und Gute zu vollbringen und das Wohl seiner Mitwelt zu fördern. So werden die Himmelskörper zu einer eindringlichen Gottesschrift, die den Erdensohn des Lebens Zweck und Ziel begreifen lehrt.

„Aber“, so heißt es in dem Segensspruch, mit welchem wir den sich verjüngenden Lichtstreif des Mondes begrüßen, „aber zu dem M o n d e sprach er, daß er sich erneuere zur Verherrlichung Israels (vergl. Jesaias 46, 3), das bestimmt ist, sich mondgleich zu erneuern, und die „Herrlichkeit des Gottesreiches zu verkünden“. Der Mond mit seinen wechselnden Lichtphasen trägt demnach die besondere Bestimmung, das jüdische Volk an seinen großen, göttlichen Beruf und an seine weltgeschichtliche Stellung zu erinnern. Wie die Grundlegung der jüdischen Nation bei Erneuerung des Mondlichtes erfolgte, so soll ihr dessen allmonatlich sich verjüngender Lichtstreif stets und immer ein vorbildliches Wahrzeichen bleiben. Wie dieser Himmelskörper in seinem Kreislauf sich zu immer höherem Lichte emporringt mit dem Monatsbeginn, so ist es die ewige Aufgabe Israels, nach immer h ö h e r e r Vollkommenheit im Sinne der Gotteslehre zu streben und dem Ideale seiner großen und heiligen Sendung näher zu kommen. Daher gilt der Monatsanfang in jüdischen Kreisen immer als Zeitpunkt der Weihe, der Selbstprüfung und der Läuterung. „Neumonde hast du deinem Volke gegeben, eine Z e i t d e r S ü h n e bei allen ihren Generationen“, wie dies auch durch die am Neumondstage vor Gott einst dargebrachten Opfer deutlich zum Ausdruck kam. Und von der Festsetzung des Monatseintritts nehmen die Festtage Israels ihren Ausgangspunkt, diese Berufungen zur Heiligkeit, Mikroë Kodesch, diese unerschöpflichen Quellen höherer Lebensweihe, diese an Poesie so reichen Blütentage des jüdischen Jahres. — Einst trat der Mond klagend vor den Thron des Schöpfers: Groß hast du mich genannt

wie die Sonne — können wir beide eine Herrschaft teilen? — Wohlan, lautete die göttliche Antwort, so gehe und ziehe dich bescheiden zurück; die Frommen späterer Zeiten werden dich zum Vorbild nehmen. Jakob, der Kleine, David, der Kleine, Samuel, der Kleine, volle Genugtuung wirst du aber finden, wenn mit jedem Neumond Israel durch ein Sühnopfer sich rüstet, nach neuem Licht zu ringen, in diesem Ringen nach ewig vollem Licht seine ganze Bestimmung erkennen und sich ihrer vor Gott in festlicher Versammlung froh bewußt werden wird. (Talm. Chulin 60.)

Und auch für das Geschick Israels im Laufe der Zeiten ist der Auf- und Niedergang des Mondlichtes nach den Worten der Weisen (Midrasch z. St.) ein symbolisches Vorbild: fünfzehn Generationen führen vom Anfange der Geschichte Israels bis zu ihrem Gipfelpunkte, von Abraham bis Salomo, und fünfzehn Generationen führen von dieser Höhe bis zum vollendeten Niedergang von Salomo bis Zidkia, wie der Mond fünfzehn Tage steigt und ebensoviele Tage sinkt. — Und in späteren Jahrhunderten, als schwerer Druck und harte Leiden das Dasein unserer Ahnen verfinsterten, bot ihnen die im neuen Lichte hervortretende Mondessichel trostreiche Hoffnung auf eine lichtigere Zeit, und diese erhebende Zuversicht brachten sie zum Ausdruck bei der Ankündigung des Neumondes mit den Worten, die uns heute noch innig entgegentönen: Der Lenker der Zeiten, der unsere Väter so wunderbar zur Freiheit geführt, wird auch uns erlösen und sammeln von den Enden der Erde. —

Wahrlich, nicht umsonst wird die durch Segensspruch zu vollziehende Begrüßung des Neumondes Kiddusch Halebonoh genannt, denn heilige und erhabene Lehren, bedeutungsreiche und heilsame Mahnungen werden dadurch in Geist und Herz geweckt und gekräftigt. Rabb. Schüler.

Delegiertentag des Verbands der Sabbatfreunde zu Berlin.

(Schluß.)

2. Tag, 26. Dezember 9½ Uhr.

Zur Beratung gelangt der Antrag Frankfurt 2, des Inhalts:

2. Der Verband der Sabbatfreunde soll an alle jüdischen Gemeinden wirkungsvolle Plakate senden, die in den Synagogen, Restaurationen usw. aufgehängt werden sollen und worin darauf hingewiesen wird:
   a) daß Stellensuchende sich stets **kostenlos** an die Israelitische Stellenvermittlungs-Zentrale in Frankfurt a. M. wenden können,
   b) daß die Chefs bei Vakanzen der Israelitischen Stellenvermittlungs-Zentrale Kenntnis geben sollen.

Der Antrag wird nach einer Besprechung der Kommission überwiesen.

Antrag Berlin 2:

In Anbetracht der Tatsache, daß das Agenturgeschäft auch bei Heiligung des Sabbat gute Chancen bietet, erscheint die Schaffung einer Zentralstelle, die kaufmännisch gut ausgebildeten Personen Vertretungen nachzuweisen vermag, dringend geboten. Der Delegiertentag möge die Schaffung einer solchen Informationsstelle für Vertretungen beschließen.

Es wird von mehreren Rednern betont, daß das Agenturgeschäft eine gewisse Selbständigkeit gewährt, die die Beobachtung des Sabbat gestattet. Es seien dafür erstklassige Leute nötig, solche etwa, die in großen Geschäften nicht mehr weiterkommen und über kein Kapital verfügen zur Selbständigmachung. Der Verband solle weder empfehlen noch vermitteln, sondern einfach als Informationsstelle dienen. Der Antrag wird der neugewählten Kommission überwiesen.

Antrag Straßburg 2:

2. Die Mitglieder sämtlicher Ortsgruppen der „Sabbatfreunde" mögen, da sie prinzipiell die Heilighaltung des Sabbats anerkennen und somit in einem der wichtigsten Punkte auf dem Boden der „Agudas Jisroel" stehen, ohne Zahlung eines besonderen Beitrages als Mitglieder der „Agudas Jisroel" angesehen werden. Zu diesem Zwecke wolle der Delegiertentag beschließen, daß alljährlich der Verband der Sabbatfreunde eine bestimmte Summe an die Kasse der „Agudas Jisroel" zu zahlen habe.

wird abgelehnt.

Antrag Hamburg-Altona-Wandsbeck:

Den Ortsgruppen des Verbandes der Sabbatfreunde wird empfohlen, für jüdische junge Leute, speziell für solche, welche von auswärts stammend, heimatlichen Anschluß entbehren, Stätten zu begründen, an denen sie sich am Schabbos, namentlich im Winter, unter Gleichgesinnten bewegen und fortbilden können und, wenn angängig, an größeren Orten Lehrlingsheime zu gründen.

Der geschäftsführende Ausschuß erklärt seine Bereitschaft, die Ortsgruppen dabei zu unterstützen. Cohn-Hamburg erklärt berichtigend, die Mittel wird Hamburg schon aufbringen, Hamburg habe bloß den anderen Ortsgruppen Anregung geben wollen. Es wird beschlossen: Den Ortsgruppen des Verbands der Sabbatfreunde wird empfohlen Stellen zu schaffen, an denen jüdische junge Leute an den Freitag Abenden und Sabbaten sich zusammenfinden und durch angemessene Unterhaltung oder Belehrung einen Ersatz für das fehlende Heim finden.

Die Richtlinien-Anträge.

Manche Redner (Rothschild, Schwab) empfehlen, der Sabbatverband müsse gegen die „Richtlinien" protestieren. Bisher hätten es bloß die Rabbiner getan, jetzt müßten die „Balbattim" folgen und diese seien hauptsächlich im Sabbatverband vertreten. Andere (Neuberger, Pleßner) widerraten, da der Sabbatverband kein Kampfverein sei. Alle Zeit hätten auch die Uebertreter des Sabbats die Wichtigkeit des Sabbats zugegeben, bis die Richtlinien gekommen wären, um zu erklären, man könne heute die Beobachtung des Sabbat nicht verlangen. Die Existenz des Sabbatverbandes sei der kräftigste Protest gegen dieses Attentat. Die Agitation gegen die Richtlinien sei den anderen Verbänden zu überlassen. Bieberfeld beantragt, ein Flugblatt zu verbreiten: Die Richtlinien und der Sabbat. Die Frage Mannes-Schwabach, ob ein Unterzeichner der Richtlinien Mitglied des Verbandes seine könne, verneint der Vorsitzende.

Angenommen wird Antrag Berlin 1: Der Delegiertentag soll nur alle zwei Jahre stattfinden und Antrag Bieberfeld: (Flugblatt: Die Richtlinien und der Sabbat).

Hierauf hält Dr. Neuwirt-Mainz sein Referat: Das soziale Moment in der biblischen Gesetzgebung.

Die vorgelegten veränderten Statuten werden mit einigen Aenderungen angenommen.

Es folgen die Wahlen.

Schluß 2 Uhr.

Das wahre weibliche Gefühl.

Spukt da seit einigen Monaten ein Fräulein Lidia Heymann, von deren irdischem Dasein vorher keine zwei Dutzend Menschen eine blasse Ahnung hatten, in jüdischen Zeitungen herum, gleich einem Mitternachtsgespenst in einer verfallenen Burgruine.

Wer ist Fräulein Lidia Heymann? Ein schwärmerischer Backfisch, von etwa 16 bis 18 Jahren, dessen noch unbewußt sehnendes Herz zwischen Tierfreundschaft und Judenfeindschaft schwankt?

Nicht gut glaublich! Oder ein etwas älteres Fräulein und bereits aus dem Schneider? Dann darf man vermuten, daß Lidia mit der gesinnungs- und altersverwandten Anita Augspurg nach Ruhm und Notorietät dürstet und sich der ehrwürdigen Anita anverbündet hat, um, da Lorbeeren nicht so leicht auf Alltagsgebieten zu erobern sind, solche da zu pflücken, wo es leichter ist; nämlich auf dem allerdings auch schon stark zerstampften Feld des tierschützlerischen Antisemitismus.

Soll man dagegen Stellung nehmen? Mit nichten! Jüdische Zeitungen sind doch nicht dazu da, um an längstvergessene „Frauengrößen", wie Anita Augspurg, — welche man nach natürlichen Voraussetzungen bereits längst verstorben glaubte, — erinnert zu werden! Auch nicht dazu, um einer herzlich gleichgültigen Altersgenossin und Helfershelferin einen Schimmer von Bedeutung zu verleihen, der ihr ebensowenig zukommt, wie jener Anita. Also, ob Lidia oder Anita, ob sie für oder gegen das Schächten agieren — man gehe endlich über beide zur Tagesordnung über und verschone uns mit ihren Personen. Daß jede charaktervolle Jüdin keinem Verein angehören darf, in dem, unter welcher humanitären Maske wie immer, durchsichtig klarer Antisemitismus getrieben wird, ist ebenso selbverständlich, aber eine Sache für sich.

Dr. A. K.

Festrede des Direktors Dr. Feilchenfeld

anläßlich des 50jährigen Jubiläums der israelitischen Realschule in Fürth.

(Fortsetzung.)

Am 29. Oktober 1862 wurde die Schule in zwei gemieteten Räumen (in dem Eckhaus Theater- und Blumenstraße) mit 42 Schülern eröffnet. Sie bestand zuerst aus zwei Klassen zu je zwei Jahrgängen; Dr. Auerbach und Lehrer Eldod versahen darin den ganzen Unterricht bis auf die technischen Fächer, für die bewährte Fachlehrer engagiert waren. In den beiden nächsten Jahren kamen zwei weitere Klassen und zwei Lehrer hinzu: Herr Simon Nordheimer aus Emden, der nach 38jähriger Tätigkeit an der Anstalt 1901 in den Ruhestand getreten ist und noch rüstig in unserer Mitte lebt, und Herr Dr. Josef Werner aus Frankfurt a. M., der schon nach 1½ Jahren Fürth wieder verließ und durch Dr. Heinrich Bloch ersetzt wurde. Die Anstalt entsprach in ihren Zielen damals ungefähr einer vierklassigen bayrischen Realschule nebst dem Unterbau einer vierklassigen Elementarschule. Bei der größeren Freiheit individueller Entwickelung, die damals den privaten Lehranstalten gegeben war, und bei der kleinen Schülerzahl, mit der die Bürgerschule arbeitete, konnte das Ziel der einzelnen Klassen in manchen Gebieten etwas höher gesteckt werden als in den entsprechenden Klassen der Staatsanstalten. So wurde z. B. mit dem Französischen schon im 4., mit dem Englischen und der Buchführung im 7. Schuljahr begonnen. Es ist bemerkenswert, daß in der Bürgerschule gleich von Anfang an, sobald sie zu einer vierklassigen Schule ausgebaut war, zwei fremde Sprachen getrieben wurden. Auch mit der Physik wurde gleich nach Errichtung der Oberklasse begonnen, nicht lange nachher wurden auch Algebra und Geometrie in den Lehrplan aufgenommen. Für die Mathematik und Physik nebst Naturkunde wurden sofort Spezialisten herangezogen; für den Unterricht in den fremden Sprachen, der in den ersten Jahren von den ordentlichen Lehrern der Anstalt allein erteilt worden war, trat bald ein besonderer Fachlehrer ein. Im ganzen aber herrschte damals an der Bürgerschule entgegen der späteren und noch heute an den bayrischen Realschulen geltenden Praxis (des Fachlehrersystems) das Klassenlehrersystem vor, indem die Klassenlehrer den Unterricht in den meisten Fächern ihrer Klasse erteilten und dadurch mit ihren Schülern viel mehr vertraut wurden. Was an Vertiefung des Wissensstoffes in Vergleich zu den heutigen Anforderungen bei dem einen oder anderen Fache vielleicht fehlen mochte, das wurde durch größere Konzentration des Unterrichts und das Ineinandergreifen der Lehrfächer sicherlich ausgeglichen. Nach allem, was man von jener ersten Periode der Schule hört, wurde trotz der engen beschränkten Räume und trotz der verhältnismäßig geringen Aufwendungen für Schuleinrichtungen und Lehrmitteln mit großer Lust und Liebe gearbeitet, und auch der kleine Kreis der an der Schule beteiligten Familien wirkte durch das rege Interesse, das er für die Anstalt zeigte, ermunternd und fördernd auf die Schularbeit ein. Dem Publikum wurden die Leistungen der Schule damals durch die alljährlichen öffentlichen Prüfungen nahe gebracht, die in Anwesenheit städtischer Schulinspektoren abgehalten wurden und von den Kenntnissen der Schüler in den verschiedenen Fächern Proben darboten. Von der städtischen Schulaufsichtsbehörde wurden über die Prüfungen Protokolle aufgenommen und alljährlich der Kgl. Regierung eingeschickt. Diese nahm schon 1865 Gelegenheit auf Grund eines Berichtes der Lokalschulkommission dem Lehrpersonal für den angewandten Fleiß und den erzielten Erfolg eine Belobigung zu erteilen. Daß die Eltern der Schüler der Anstalt Vertrauen entgegenbrachten, sieht man aus der schnell wachsenden Zahl der Schüler, die noch unter Dr. Auerbachs Direktorat von 42 auf ca. 110 (einmal sogar auf 118) stieg. Die Opferwilligkeit des kleinen Kreises machte es möglich, daß die Anstalt, die längere Zeit im Schweizerschen Hause in der Hirschstraße untergebracht war, sich bald ein eigenes Haus erbaute — das noch jetzt benutzte Vordergebäude unseres Schulhauses, das im Jahre 1869 bezogen wurde. Die wenigen, mit einfachster Schuleinrichtung versehenen Räume nahmen sich sicherlich auch in damaliger Zeit, wo man die modernen Schulpaläste noch nicht kannte, bescheiden genug aus. Aber es wurde in dem eigenen Hause, wie in den früher benutzten Mieträumen, eifrigst und zielbewußt gearbeitet und die Resultate des Unterrichts entsprachen der dafür aufgewandten Mühe. Aus jener Periode leben teils in unserer Mitte, teils auswärts nicht wenige hochgeachtete Männer, zumeist Kaufleute und Industrielle, die ihre ganze Schulbildung der Bürgerschule verdanken und sich auch jetzt noch gern der wertvollen Anregungen und Belehrungen erinnern, die ihnen hier von ihren Lehrern zuteil geworden. Besonders lebendig ist in den Herzen vieler ehemaliger Schüler die Erinnerung an Dr. Auerbach und seine Lehrtätigkeit. Er war so recht die Verkörperung des Prinzips der Anstalt: Tora im Derech erez, jüdisch-religiöse in innigem Verein mit allgemein-menschlicher Bildung, er, der in den heiligen Schriften unseres Glaubens ebenso bewandert war wie in den Meisterwerken der deutschen Literatur, in der englischen Sprache und in den Epochen der Weltgeschichte und für diese verschiedenen Gebiete seiner Schüler in gleicher Weise zu erwärmen und zu begeistern wußte. Auch auf die Erwachsenen übte er durch seine regelmäßigen belehrenden Vorträge einen großen Einfluß und er hatte sich in gesellschaftlicher Beziehung eine angesehene Stellung hier zu schaffen gewußt. Es war daher ein schwerer Verlust für die Schule und für die ganze Gemeinde, als der treffliche Organisator der Schule nach ungefähr 10jähriger Tätigkeit hier zum Nachfolger seines Vaters im Rabbinate berufen wurde und einige Monate später — hauptsächlich einem letzten Wunsche seines Vaters zuliebe — dem Rufe nach Halberstadt folgte. Wie schwer sich Dr. Auerbach von Fürth und der ihm liebgewordenen Tätigkeit hier trennte, bezeugt die Tatsache, daß er, schon im Begriff sein Amt in Halberstadt anzutreten, noch

einmal auf einige Monate nach Fürth zurückkam und die Schule noch solange leitete, bis ein geeigneter würdiger Nachfolger gefunden war. (Fortsetzung folgt.)

R. Schneor Salman.

(Zum 24. Tewes.)

Am 24. Tewes waren es 100 Jahre, seitdem der große „Raf" seine Augen schloß. Im Osten ist es ein Tag ernsten Gedenkens und zugleich eine Stunde frohen Bewußtseins des Erfolges. Denn die Anschauungen, für die der Raf von Ladi gelitten und gestritten, gelebt und gelehrt, sind heute der Lebensinhalt unendlich vieler geworden.

Bei uns ist es leider anders. In dem öden Bestreben der Größlein auf dem Throne der Wissenschaft, alles, was mit Kabbalah im Zusammenhang steht, mit dem Uebertone wissenschaftlicher Entrüstung von sich zu werfen, ist man auch dieser Erscheinung nicht gerecht geworden.

Und doch hätte sie uns so vieles zu bieten.

Wir wollen nicht reden von dem Leben des großen Mannes. Der ist ja füglich in großen Umrissen den einigermaßen Kundigen wenigstens bekannt. Man weiß, daß R. Schneor Salman hervorragend begabt war mit allen Gaben des Geistes und Herzens, mit stählerner Energie des Willens. Man kennt die Entstehung des Gegensatzes zwischen dem Gaon von Wilna und den Bekennern des Chassidismus und den Verlauf dieses Kampfes.

Allein von alledem wollen wir heute nicht sprechen, das gehört der Weltgeschichte an und es sind gerade im Laufe des jüngsten Jahrfünfts einige durchaus objektive Werke über diese Frage erschienen.

Allein bei uns sollte die Jahrzeit des Raf von Ladi mit einem Vorsatz begangen werden. Wer von den ernsten Forschern wäre nicht mit dem Schulchan Aruch desselben vertraut? Und wer auf der anderen Seite wäre eingedrungen in die Welt seiner Lebensanschauung? Da sucht man und spürt man nach einer zureichenden Weltanschauung, aus der sich die Ethik mit zwingender, logischer Notwendigkeit ergibt; wohlan leset, lernet, verstehet einmal den Tanja und da werden die „Größen" Westeuropas vielleicht doch noch etwas zu lernen haben. Und unsere Jugend würde es uns lohnen.

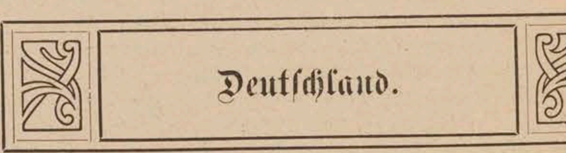
Brief vom Lande.

LIII.

Mein Jung ist also wohlbestallter Kommis, endlich! Nach dreijähriger Lehrzeit, obwohl er das Einjährige hatte. Er soll sogar ein ganz tüchtiges Kerlchen sein, na, meine väterliche Bescheidenheit verbietet mir zu widersprechen. Sie werden wohl schon überhaupt gemerkt haben, daß Widerspruch nicht meine starke Seite ist. Nun aber schweifen wir lieber nicht ab. Meinen Sie etwa, es ist ein Vergnügen, einen Kommis zum Sohn zu haben? Der liegt mir immer in den Ohren von wegen seines Chefs. Er hat etwas Handlungsgehilfengeist und hält mächtige Reden über das soziale Empfinden. Ich sagte ihm zwar jüngst, dieses sogenannte soziale Empfinden habe ich immer nur gegenüber den anderen als Anforderung beobachten können und es beruhe selten auf Gegenseitigkeit. Aber da kam ich schön an und ich war nebbisch sehr bedeppt. Aber als ich den andern Tag seinen Chef sprach, war es dieselbe Geschichte. Ich meinte nämlich — dummer Weise —, etwas Gehaltsaufbesserung dürfte er schon geben, damit das Einkommen der jungen Leute durch die Beiträge an die Angestelltenversicherung nicht unter die bisherige Höhe (? ? ?) hinabsinke. Ui, da bekam ich etwas zu hören. Bedenken Sie doch, jetzt hat damit Ihr Sohn schon für seine Witwe gesorgt. (Er ist gerade 20½ Jahre alt.) Ob solcher Weisheit verstummte ich und beschloß, das soziale Empfinden der Herren Chefs und der Herren Kommis nicht mehr verstehen zu können.

Aber in meiner Gemeinde setzte ich durch, daß die Versicherungsbeiträge unserer Beamten von uns getragen werden.

Da spielte ich wieder ein bißchen Rosch Hakohol.



Deutschland.

Elsaß-Lothringen.

Die Einweihungsfeier des neu eingerichteten Israelitischen Krankenhauses.

In Anwesenheit einer zahlreichen geladenen Gesellschaft aus den besten Kreisen Straßburgs wurde am Mittwoch, 8. Januar, die Einweihungsfeier des neu ausgebauten und eingerichteten Israelitischen Krankenhauses zu Straßburg abgehalten. Ernst und vornehm verlief die Feier und hinterließ bei allen Teilnehmern ein tiefes Gefühl innerer Befriedigung. Vertreter der Staats- und der städtischen Behörden, der Bezirkspräsident, der Polizeipräsident, der Bürgermeister der Stadt Straßburg, Aerzte und Professoren, die Mitglieder des Konsistoriums, die Präsidenten der Straßburger israelitischen Wohltätigkeitsvereine und -Anstalten, ein Vertreter des Vereins für jüdische Krankenpflege Frankfurt a. M., die Mitglieder des Verwaltungsrats und deren Damen und Freunde des Krankenhauses erhöhten durch ihre Anwesenheit den Eindruck des Festaktes.

Punkt 10 Uhr wurde die Feier durch ein von Herrn Schlesinger gespieltes Präludium eingeleitet. Darauf begrüßte der Präsident des Verwaltungsrats, Herr M. Hirsch, die Anwesenden und gab in klarer, einfacher, übersichtlicher Rede einen kurzen Ueberblick über den Werdegang der Anstalt und die Entwickelung der Restaurierungsarbeiten, die am 15. März 1912 begonnen hatten. Nach dieser von einer sympathischen Erscheinung getragenen und in warmem Tone gehaltenen Ansprache bestieg Herr Oberrabbiner Uhry das Podium, um in einer tiefempfundenen Rede die Bedeutung der Krankenpflege und der allgemeinen praktischen Menschenliebe zu entwickeln. Am Schlusse forderte er die Versammlung auf, sich zum Gebete zu erheben, in welchem der ehrwürdige Redner den Segen Gottes herabflehte auf den Kaiser und das kaiserliche Haus, auf die Behörden des Landes und der Stadt, auf die rührige Verwaltung des Krankenhauses und auf die ganze Gemeinde Straßburg. Nach dieser stimmungsvollen Rede folgten die verschiedenen Vertreter von Behörden und Vereinen.

Im Namen der Landesverwaltung sprach Geh. Medizinalrat Prof. Holtzmann: Die Stadt Straßburg gehe mit ihren prächtigen Spitalbauten mit gutem Beispiele voran, die privaten Krankenanstalten im Innern der Stadt und in den Vororten folgten in edlem Wettstreit. Als Vertreter des Medizinalwesens konstatiere er diesen Eifer mit großer Genugtuung, denn die Krankenanstalten seien ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung der Epidemien, sie erleichtern und ermöglichen dem Arzt seine dornenvolle Aufgabe, deren Hauptgesetz ist Salus aegroti suprema lex (das Heil des Kranken ist höchstes Gesetz). Er wünsche, daß das Israelitische Kran-

kenhaus eine Zuflucht für die Leidenden, eine Wohltat für die Menschheit sei.

Der Herr Bezirkspräsident Dr. Pöhlmann gab als Vertreter des Bezirks dem stolzen Gefühle Ausdruck, daß im Bezirk Unterelsaß so viel großangelegte Krankenanstalten vorhanden seien. Es gereiche dem Staat zum Ruhme, daß nicht bloß Staat und Stadt, sondern die einzelnen Konfessionen darin wetteifern, in der Einrichtung ihrer Krankenanstalten bis an die Grenze des Erreichbaren zu dringen. Sei deshalb eine Ueberproduktion eingetreten? Es sei vielmehr ein Triumph der Zivilisation, daß jedes neu erstehende Krankenhaus bald nach der Eröffnung fast völlig belegt werde. Das sei der Fortschritt gegen früher, daß in allen Schichten der Bevölkerung, in den hohen wie in den niederen, sich die Ueberzeugung befestige, daß die Spitalbehandlung allein in vielen Fällen die nötige Bürgschaft für Heilung biete. Indem er dem Israelitischen Krankenhaus seine Glückwünsche zu seiner Verjüngung darbringe, betone er laut, daß das ein neuer Beweis ist für das Blühen edler Menschenliebe im Kreise der israelitischen Mitbürger.

Herr Bürgermeister Dr. Schwander erklärt, die eifrige, emsige Arbeit der Verwaltung des Krankenhauses verdiene hohe Anerkennung, die glänzende Ausstattung des Krankenhauses mit allen modernen Hilfsmitteln zeigt, wie begründet der sprichwörtlich gewordene Wohltätigkeitssinn der Israeliten sei. Sie haben hier in den Ruhmeskranz unserer sozialen Werke ein neues Blatt hinzugefügt. In einer Zeit des Kampfes tue der Anblick eines friedlichen Wettstreites unter allen Konfessionen um den Bau von Krankenhäusern wohl, hier handle es sich nicht Wunden zu schlagen, sondern zu heilen. Der Geheime Medizinalrat habe gesagt, die Räume der Krankenhäuser seien so hell und hoch, so bequem und schön, daß man wünschen könne, einige Tage krank zu sein. Im Gegensatz dazu hoffe er, daß die Stadt Straßburg wie bisher bestrebt sein werde, tüchtig zu arbeiten und gesund zu werden und zu bleiben, auch wirtschaftlich. Im Falle der Krankheit hat heute jeder Bürger den Trost, gute, liebevolle Pflege zu finden. Auch hier sei eine solche erstklassige Stelle geschaffen, die vielen Segen stiften wird.

Pr. Arzt Dr. Müller als Vertreter des Aerztevereins erinnert an die kleinen Anfänge im Kuppelhof, wo recht und schlecht einige Wohnungen zur Anstalt für Aufnahme von Kranken umgestaltet worden seien. Was für einen Fortschritt stelle dagegen das jetzige prächtig eingerichtete Krankenhaus dar. Möge es nie der Routine verfallen, sondern mit der Wissenschaft weiter fortschreiten und den Ratschlägen der Aerzte willig Gehör schenken.

Als Vertreter des Vereins für Ausbildung von Krankenpflegerinnen in Frankfurt a. M. bespricht Herr Schiff-Frankfurt a. M. die Notwendigkeit der Ausbildung jüdischer Krankenpflegerinnen. Die Oberin des Straßburger Krankenhauses sei ein Lieblingskind seines Vereins gewesen, mit ihrem Abschied habe sie sich gewissermaßen ein Stück aus dem Herzen gerissen. Die Aerzte, die in Beziehung zu ihr treten, werden bestätigen, mit welcher Liebe und Energie sie und ihre Mitschwestern ihrem Berufe leben. Nach dem, was er hier von dem Lob der Straßburger Krankenhäuser gehört und an Pracht gesehen habe, müsse er das Lied umdichten und sprechen: O Straßburg, du wunderschöne Stadt, die so viele schöne Spitäler hat. Das Losungswort für das Israelitische Krankenhaus sei: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

Pr. Arzt Dr. Bloch, Hausarzt des Israelitischen Krankenhauses, gibt in kurzen Zügen einen geschichtlichen Ueberblick. Der erste gedruckte Aufruf zur Errichtung eines Krankenhauses ging 1875 von der Verwaltung der Altersversorgungsanstalt aus. Ein zweiter Aufruf erschien 1878 (13. Febr.) und schon am 1. Juli konnte im Kuppelhof bedürftigen Kranken kostenlose Aufnahme zugesichert werden. Das zielsichere Komitee, bei dem stets die Namen Blum-Auscher, Gustave Levy, Léon Schwarz wiederkehren, ruhte nicht, bis es sein Krankenhaus auf eigenem Grund und Boden hatte. Am 11. September 1883 wurde dieses durch Kaiserliche Verordnung als gemeinnützige Anstalt anerkannt, am 26. August 1884 wurde der Grundstein zum jetzigen Krankenhaus gelegt, am 20. Juli 1886 wurde es eingeweiht in Gegenwart Seiner Durchlaucht des Kaiserl. Statthalters v. Hohenlohe-Schillingsfürst und von Vertretern sämtlicher Staats- und städtischen Behörden. Seitdem hat die medizinische Wissenschaft ungeheure Fortschritte und Entdeckungen gemacht, das Krankenhaus mußte auf die Höhe der Technik und Wissenschaft gehoben werden. Es wurde eine ärztliche Kommission eingesetzt, bestehend aus Professor A. Cahn, Manasse, Levy, Dr. Bloch, ein ausführliches Gutachten wurde ausgearbeitet. Am 1. Juli 1911 kamen die Oberin und die übrigen Schwestern an das Krankenhaus; der Neubau wurde begonnen, unter Leitung von Markwardt und Schimpf, mitten im Bau trat die ärztliche Kommission mit neuen Ansprüchen an die Verwaltung, eine Röntgenanstalt, eine Entbindungsanstalt, ein neuer Betsaal, eine Isolier- und Sezierabteilung, eine geräumige Terrasse auf der Südseite wurde hinzugefügt, abgesehen von den Operationssälen, die nach den modernsten Anforderungen eingerichtet sind und zu den besten und schönsten von Straßburg gehören. So ist das Krankenhaus wie ein Phönix aus der Asche verjüngt und glänzend hervorgegangen, zum Frommen der Leidenden, ein Segen für die Stadt, eine Ehre der Menschheit.

Die Schlußakkorde des Harmoniums bedeckten die letzten Worte seinen Redners. Ein Rundgang der Gäste schloß sich an. Hier konnte sich jeder überzeugen, daß die Redner nicht übertrieben haben. Krankenkomfort, helle Zimmer, prächtige Operationssäle, überall Glanz moderner Technik. Möge das Krankenhaus in seinem inneren Leben dem Aeußern entsprechen und eine Bereicherung jüdischen Lebens bedeuten.

Straßburg. Der Jüdische Turnverein Straßburg hat soeben ein fakultatives Turnen für seine passiven Mitglieder sowie für ältere Herren eingerichtet. Diese Stunde wird zum erstenmal am 6. Januar stattfinden, und wird alsdann jeden Montag unter persönlicher Leitung des Turnlehrers von 9—10 Uhr im Turnsaal der Oberrealschule bei St. Johann Kürturnen abgehalten werden.

Bestimmt wird diese Neueinrichtung von den Personen mit Freuden aufgenommen werden, die schon längst die Notwendigkeit des Turnens zur Erhaltung eines gesunden Körpers erkannt haben. Dem rührigen Verein werden dadurch weitere Freunde zugeführt werden.

Straßburg. Durch Beschluß des Konsistoriums vom 22. Dezember 1912 sind aus dem Legat Fanny und Michel Weil folgende Preise bewilligt worden: Israelitische Gewerbeschule Straßburg 1000 M; Israelitischer Jugendbund, Straßburg 500 M; Théophile Kahn, Mohel, Westhofen, 450 M.

Ingweiler. Vor dichtgedrängter Zuhörerschaft hielt am Sonntag Abend im hiesigen Literaturverein Herr Rabbiner Dr. Lehmann aus Bischweiler einen äußerst interessanten Vortrag über „Erziehung und Unterricht bei den Juden in alter Zeit". An der Hand von einer außerordentlich reichen Auswahl von Zitaten aus Bibel und Talmud zeigte uns der geschätzte Redner, wie es von jeher bei den Juden als oberstes Prinzip galt, seine Kinder zu unterrichten und und zu gesitteten Menschen zu erziehen. Ausgehend von den im Midrasch erwähnten Lehrhäusern von Schem und Eber machte uns der Vortragende in anschaulicher Weise bekannt mit allen Arten der altjüdischen privaten und öffentlichen Unterrichtsanstalten, deren Unterrichts- und Erziehungsweise, deren Zielen und Erfolgen bis herauf zu den talmudischen Hochschulen. Der über einstündige Vortrag fand in-

folge seiner gediegenen Ausarbeitung, seines lehrreichen Inhalts und seiner ansprechenden Darstellungsweise ein aufmerksames Auditorium, das denn auch mit dem wohlverdienten Beifall nicht geizte. Wir danken dem verehrten Referenten auch an dieser Stelle für den interessanten Vortrag und verknüpfen damit den Wunsch: Auf Wiedersehen in unserm Verein im nächsten Jahre s. G. w. — Am nächsten Sonntag wird in unserm Verein Herr Rabbiner Dr. Weil aus Buchsweiler über die „Richtlinien" sprechen.

Lingolsheim. Jugendbund Lingolsheim. Vergangenen Samstag Abend sprach Herr Rabbiner Dr. Marx-Straßburg im hiesigen Jugendbunde über Moses Maimonides. Etwa 30 Herren, der Mehrzahl nach junge Leute, waren erschienen und folgten mit großem Interesse den Ausführungen des Redners. Zunächst gab er einen kurzen geschichtlichen Rückblick von der Zeit Hillels bis zur Zeit Moses Maimons, um dann über diesen großen Gelehrten das Wesentliche vorzutragen. Sein Vortrag hatte praktischen Wert, denn das Interesse an der jüdischen Geschichte ist geweckt. Herr Felix Bloch aus Straßburg, welcher einer Einladung an den Jugendbund Straßburg im Auftrage desselben gefolgt war, zeigte sich in der Diskussion als gewandter Redner, so daß ein zahlreicher Besuch für den zweiten Vortragsabend gesichert ist, an dem Herr Bloch über die jüdischen Gebete referieren wird. Der erste Leseabend (Freitag Abend) war verhältnismäßig gut besucht und wird voraussichtlich unsere Jugend zur eigenen Arbeit anregen.

Rosenweiler. Von hier hört man in jüdischen Blättern nur bei Gelegenheit von Beerdigungen oder wenn von dem alten großen בית עלמין hier die Rede ist. Der einzige Jude, der hier mit seiner Familie lebt, ist der Friedhofswärter B. Bloch, bekannter unter dem Namen Wolf. Es sind jetzt 25 Jahre, daß er hier oben seines Amtes waltet. Er hat sich in dieser Zeit die volle Zufriedenheit der Friedhofsverwaltung, ebenso wie große Beliebheit bei allen Besuchern des Friedhofs erworben durch seine volle Hingebung an sein schweres Amt und seine freundliche Bereitwilligkeit, überall mitzuhelfen. Er wird hierbei unterstützt von seiner arbeitsfreudigen und trotz ihrer schweren Familienlast freundlich-heiteren Gattin. Beide sind auch sehr geschätzt von der nichtjüdischen Bevölkerung. Zur Erinnerung an dieses 25 jährige Jubiläum und als Zeichen der Wertschätzung hat die Friedhofsverwaltung dem Jubilar ein Geschenk überreicht mit dem Wunsche, sich recht lange an demselben zu erfreuen.

Sulz u. W. Am vergangenen Sabbat wurde nach längerer Unterbrechung die neurestaurierte Synagoge zum ersten Male wieder benutzt. Aus diesem Anlaß war der Gottesdienst am Freitag Abend und Sabbat Morgen in dem in neuer Schönheit erstandenen und festlich geschmückten Gotteshause besonders feierlich. Herr Kantor Heimendinger hatte einen Männerchor eingeübt, dessen Darbietungen allgemein gefielen.

Bayern.

Nürnberg. Am 9. Januar findet dahier ein von dem Verein für die Wahrung der Interessen des gesetzestreuen Judentums in Bayern veranstalteter Vortragsabend über die Richtlinien statt. Nachdem von maßgebender Seite aus die Garantie gegeben wurde, daß der nächsten Generalversammlung ein Antrag auf Aufhebung des Schweinfurter Cherem vorgelegt wird, übernahm auch Distriktsrabbiner Dr. Kohn-Ansbach ein Referat. Es ist aber Sorge getragen, daß betont wird, daß damit von keiner Seite irgend eine Aenderung des Standpunktes zur Revisionsfrage verbunden ist. Der Ernst der Zeiten erheischt es, daß alle Kräfte in den Dienst des Kampfes gegen die Richtlinien gestellt werden und die Revisionsgegner dachten weit genug, um die Aufhebung des Cherem nicht vorher zu verlangen. Es ist aber jetzt Pflicht des Würzburger Vereins, sein Versprechen baldmöglichst einzulösen. Qui vivra, verra.

Berolzheim. In froher Erwartung sah man dem Tage entgegen, an welchem die israelitische Volksschule eröffnet werden sollte. Am Vorabende fand nach Anordnung des Herrn Distriktsrabbiners ein Dankgottesdienst nach dem מעריב-Gebete statt, bei welchem Herr Dr. Kohn eine tiefergreifende Rede hielt, welche er mit dem Segensspruche ברוך " שהחינו וקימנו והגיענו לזמן הזה einleitete; er führte unter anderem aus, daß der 23. טבת einen denkwürdigen Tag in der Chronik von Berolzheim bilde, wozu er die Gemeinde beglückwünsche. Er sei der frohen Hoffnung, daß aus der jüdischen Volksschule jüdische Kinder, jüdische Männer und Frauen erstehen werden, welche sich nicht von den Strömungen der Zeit werden fortreißen lassen. Aus den Worten des Psalmisten: תבלים נפלו לי בנימים entwickelte der Herr Rabbiner die schweren Pflichten, welche dem Lehrer obliegen, welche jedoch durch Liebe zum Berufe gemildert, ja beglückend wirken können. Der eigentliche Festakt fand Donnerstag Vormittag im festlich geschmückten Schulsaale statt; es waren hierzu erschienen der Kgl. Bezirksamtmann die beiden Herrn Pfarrer und Lehrer des Ortes, die Gemeindeverwaltung und die gesamte jüdische Bevölkerung. Nachdem von der Schuljugend das ברוך הבא gesungen wurde, begrüßte der Vorstand, Herr Simon Herz, die Erschienenen und legte an Hand der Chronik dar, daß im Jahre 1820 von der Kgl. Regierung der Gemeinde Berolzheim der Antrag gestellt worden sei, eine Elementarschule zu gründen, welcher Frage jedoch von seiten der Kultusgemeinde, wahrscheinlich wegen der damalig mißlichen Erwerbs- und Freiheitsverhältnisse unserer Glaubensgenossen, nicht näher getreten wurde; der Wunsch, eine eigene Schule zu gründen, sei gereift durch die Erwägung, dem häufigen Lehrerwechsel, ja Lehrermangel vorzubeugen, wodurch der Bestand der Gemeinde gefährdet werde; er danke den Lehrern der Ortsschule, welche den israelitischen Kindern dieselbe humane Behandlung zuteil werden ließen wie denen der eigenen Konfession; er würdige das Verdienst von Herrn Dr. Kohn, ohne dessen Unterstützung und Förderung die Gemeinde heute wohl nicht da stände. — Es erfolgte nun die Einführung des derzeitigen Religionslehrers, Herrn Edmund Hirsch, in seine neue Stellung durch den Kgl. Lokalschulinspektor, welcher auch einem guten Einvernehmen der beiden Konfessionen freundliche Worte widmete. — Der Kgl. Bezirksamtmann wendete sich mit markanten Worten an die Vertreter der politischen Gemeinde, daran erinnernd, daß Unstimmigkeiten ob der neuen Schule, soweit solche noch bestehen sollten, vollends schwinden mögen; vor dem Gesetze müsse sich eben jeder beugen. — Herr Dr. Kohn legte dar, daß die Gründung von Elementarschulen geeignet sei, der Landflucht vorzubeugen, und vom pädagogischen Standpunkte der Konzentrationsidee sei es geboten, für die Gründung der Elementarschulen einzutreten; es sei hierbei zu erhoffen, daß die dem Religionsunterrichte zugemessene Zeit nicht gekürzt werde. Herr Lehrer Hirsch dankt namens der Kultusgemeinde dem Vorstande für seine mühevolle Arbeit und zielbewußte Vertretung der neuen Schöpfung; seinerseits dankte er der Kultusgemeinde, der hohen Kgl. Regierung, dem Herrn Distriktsrabbiner, und werde er sich bemühen, den an die Elementarschule gesetzten Anforderungen nach jeder Richtung hin gerecht zu werden. Nach einigen Worten der Aneiferung an die Schüler wurde die Königshymne gesungen und hiermit hatte der offizielle Akt seinen Abschluß gefunden. Der Schuljugend wurde noch dadurch eine be-

sondere Freude bereitet, daß ein Kaffeekränzchen derselben in der Lehrerwohnung veranstaltet wurde.

Baden.

Mannheim. In einem seiner letzten Berichte hat Ihr Korrespondent Ihnen davon Kenntnis gegeben, daß z. Zt. hier Bestrebungen im Gang seien, zur obligatorischen Einführung des Hebräischen in den Lehrplan der hiesigen Schulen, was bedauerlicherweise bislang nicht der Fall war. Unsere Hoffnung, daß der Synagogenrat dem zustimmen würde, zumal dies auch der Wunsch des badischen Oberrats sei, hat sich leider nicht erfüllt, diese Korporation hat die Einführung abgelehnt. Unseres Wissens ist in allen anderen Staaten das Hebräische ein Bestandteil des jüdischen Religionsunterrichts, nur die badischen Städte Mannheim und Karlsruhe gestatten sich diese Ausnahme. Erfreulicher als diese bedauerliche Tatsache ist die Gründung eines jüdischen Jugendvereines, der sich letzte Woche auf Anregung der Bne brith Loge gründete. Er steht unter Präsidentschaft von Rechtsanwalt Max Kaufmann und will es sich zur Aufgabe setzen, die jüdischen jungen Leute zu veranlassen, an jedem Abend in jüdischer Weise zusammenzukommen; man soll dort lesen, spielen, wöchentlich ungezwungene Referate hören können usw. Demnächst wird der Vorstand sich mit einem Aufruf und einer größeren Versammlung an die Oeffentlichkeit wenden. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß anläßlich des Jahreswechsels wieder einer Anzahl Juden größere Auszeichnungen zuteil wurden.

Württemberg.

Am 16. Dezember ist zum ersten Male die neue Israel. Oberkirchenbehörde zusammengetreten. Voraus ging am 15. Dezember eine zwanglose Zusammenkunft der neu gewählten Abgeordneten und der Mitglieder der alten Oberkirchenbehörde, jetzt Engerer Rat genannt, um sich gegenseitig kennen zu lernen und Vorbesprechungen abzuhalten. Auch ein gemeinschaftliches Essen fand statt, bei welchem der Vorsitzende der Oberkirchenbehörde, Herr Ministerialrat v. Bälz (Christ) eine Ansprache hielt und am Ende des Essens den Rabbiner-Abgeordneten Rabbiner Kahn mit dem Tischgebet „beehrte". Bei der geschäftlichen Sitzung am 16. Dezember handelte es sich um die Aufstellung von Listen für die vier Mitglieder des Engeren Rates. Inzwischen hat das Kgl. Kultusministerium seine Auswahl getroffen. Es wurden auf sechs Jahre zu Mitgliedern des Engeren Rates ernannt die der Oberkirchenbehörde bereits schon früher angehörenden Herren Sanitätsrat Dr. Weil und Rentier Louis Hirsch in Stuttgart, Kaufmann Flegenheimer in Heilbronn und neu gewählt Herr Siegfried Kahn in Stuttgart. Die Wahl des letztgenannten Herrn erweckt allenthalben lebhafte Freude und Genugtuung. Herr Siegfried Kahn ist nämlich streng fromm, ein großer baal gemilus chesed und baal zedokoh, Tugenden, die er in vorteilhaft großzügiger Weise ausübt, obwohl er nur zu dem „Mittelstand" gehört. Mit ihm zieht nach langen, langen Jahrzehnten wieder ein praktisch-religiöser Jehudi ins oberste Kollegium. Der demokratische Charakterzug, der sich durch unsre neue Kirchenverfassung zieht, findet bei der Wahl des Herrn Kahn insofern seine Konsequenz, als in seiner Person ein Vertreter nicht der großen Finanz oder der Akademiker, sondern ein Mitglied des Mittelstandes seinen Eintritt in die Oberkirchenbehörde vollzieht. Weiterhin ist bemerkenswert, daß bei dieser Ernennung dem Siege und den Erfolgen der Konservativen bei den Wahlen der Abgeordneten zur Oberkirchenbehörde Rechnung getragen wird. Möge dies alles Gute im Gefolge haben.

Der Wechsel im Kgl. Staatsministerium, der dieser Tage stattgefunden hat, ist auch für die Israeliten von Bedeutung. Des scheidenden Ministers des Innern v. Pischeck gedenken wir dankbar seines wohlwollenden Interesses für die Rücksichtnahme auf die Wünsche der Israeliten bezüglich der Sonntagsruhe, Freigebung von drei Stunden für die sabbathaltenden Geschäfte zur Erledigung von schriftlichen Arbeiten am Sonntag (§ 4 des neuen Entwurfes betr. Sonntagsruhe). Auch die Viehhändler sind ihm von Herzen dankbar für die allezeit bewiesene Förderung und Rücksichtnahme auf ihre Interessen.

Herr Staatsminister v. Fleischhauer vertauscht das Kultusministerium mit dem Ministerium des Innern. Unter seiner Leitung und Mitarbeit kam die Kirchenverfassung zustande in einer Form, daß auch die Minderheiten und die Gesetzestreuen mit ihr zufrieden sein konnten. Es wurde den israel. Schülern Dispens vom Schreiben am Sabbat gegeben und noch in den letzten Tagen der Entwurf einer Ferienordnung ausgearbeitet, der auf die religiöse Gewissensfreiheit die weitgehendste Rücksicht nimmt. Zum Kultusminister wurde Herr Konsistorialpräsident v. Habermaas ernannt, der vordem lange Jahre an der Spitze der Israel. Oberkirchenbehörde gestanden hatte und hier die Bedürfnisse der Israeliten auch der gesetzestreuen von Grund auf kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Preußen.

Berlin. Die Gründung einer Chewra Kadischa in Berlin. Seit 1867 existiert in der größten Gemeinde Deutschlands, mit 150 000 Seelen, keine Chewra Kadischa. Dies dürfte ein Unikum nicht nur für Deutschland, sondern sogar für eine Großstadt der ganzen Welt sein. Wien, Budapest, Paris, London, New York haben nicht nur eine, sondern mehrere, sogar zahlreiche Beerdigungsvereine. In Berlin lastete das ganze Beerdigungswesen — mit Ausnahme der Separatgemeinde Adaß Jisroel — auf der Gemeindeverwaltung. So musterhaft in technischer Beziehung bisher das Beerdigungswesen auch seine Aufgaben erfüllte, so wenig hätte eine Chewra Kadischa einem so großen Gemeinwesen, schon aus ethisch-religiösen Gründen, fehlen dürfen. Es ist um so verwunderlicher, daß beinahe ein halbes Jahrhundert hingehen und die Gemeinde sich mehr als verdoppeln konnte, ehe jüdische Männer erstanden, die den völligen Mangel einer der allerersten und vornehmsten jüdischen Gemeinde-Institutionen empfanden. Nunmehr ist am 25. Dezember in einer von den Herren Dr. med. Arthur Kahn und Adolf Prager einberufenen und überaus zahlreich besucht gewesenen Versammlung eine Chewra Kadischa gegründet worden. Die Ansprachen des Versammlungsleiters Dr. Kahn, Prager, Wedell und die zündenden Schlußworte des Herrn Rabbiner Dr. Eschelbacher veranlaßten über 100 Anwesende, sofort der neuen Chewra Kadischa beizutreten, und gehören ihr bereits über 200 Männer schon jetzt an. Damit ist die Gemeinde Berlin um den bedeutsamsten Verein bereichert, der zum eisernen Bestand aller jüdischen Gemeinwesen von jeher gehört hat.

Berliner Bericht.

Die stets rührige Bezirksgruppe der Schönhauser Vorstadt des Neuen Jüdischen Gemeindevereins hatte anläßlich des Chanukkahfestes einen Unterhaltungsabend veranstaltet, welcher durch einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. M. Joseph eingeleitet wurde. Das Thema lautete: Die Anfänge der Entwicklung der jüdischen Gemeinden.

In seinen Dankesworten an den Referenten führte Herr Ludwig Behr aus: So sehr die Gemeindeverwaltungen auch auf Neuerungen

erpicht wären, in einem Punkte seien sie traditionell geblieben, nämlich in der Hinsicht, daß die rosche haknesseth nicht gelehrt zu sein brauchten; davon wurde oft ein etwas zu ergiebiger Gebrauch gemacht.

Eine in der jüdischen Gemeinde warmen Anklang findende Einrichtung hat dieselbe Bezirksgruppe Schönhauser Vorstadt ins Leben gerufen. Sie veranstaltet vom Januar bis April 1913 Volkstümliche Vorträge aus dem Gebiete der jüdischen Religionswissenschaft in der Aula der Religionsschule Rykestr. Die Vorträge umfassen Lernvorträge und „freie Vorträge". Die Lernvorträge finden allwöchentlich zunächst einmal statt und werden von Herrn Rabb. Dr. Petuchowski abgehalten, welcher Mischna vorträgt und zwar vorerst „Traktat Pessochim". Die freien Vorträge umfassen: 2 Vorträge des Herrn Rabbiner Dr. Eschelbacher mit dem Thema „Der Talmud". 4 Vorträge des Herrn Rabbiner Dr. Königsberger mit dem Thema „Das Gebet" (im Anschluß an Traktat Berachoth). 2 Vorträge des Herrn Rabb. Dr. Bergmann mit dem Thema „Die Erbauungsbücher unserer Väter".

Der erste Vortrag fand am 2. Januar 1913 statt. Der Vorsitzende des Hauptvereins, Herr R. A. Dr. Klee, hielt eine kurze Eröffnungsansprache, in welcher er dem Gemeinde-Rabbinat und Gemeinde-Vorstand für das bewiesene Entgegenkommen und der Bezirksgruppe Schönhauser Vorstadt für die Inaugurierung der Vorträge dankte. Herr Rabbiner Dr. Eschelbacher hielt dann seinen ersten Vortrag über den Talmud.

Der Obmann des Vortragsausschusses Herr Ludwig Behr erläuterte dann kurz den Zweck der Vorträge: So anerkennenswert das Streben der Juden nach allgemeiner Bildung sei, so sei doch das Eigentümliche des Judentums dabei zu kurz gekommen. Nun soll es sich endlich einmal darum handeln, vor der großen jüdischen Oeffentlichkeit grade die Eigentümlichkeit, die positive Weltanschauung der jüdischen Religion und die Formen, in denen sie ihren Ausdruck findet, in ihrer absoluten Notwendigkeit darzustellen und wieder im Herzen zur lebendigen Tat zu erheben, aufzubauen statt einzureißen, zu erhalten, statt preiszugeben. Die Förderung des Wissens bedeute aber eine Förderung der Pietät. Die Verständnislosigkeit sei die Quelle der Pietätlosigkeit. Daher solle das Verständnis wieder erweckt werden.

Obwohl der Versand der Rundschreiben erst am selben Tage erfolgt war, erfreute sich der erste Vortrag bereits einer erfreulich zahlreichen Zuhörerschaft. Jsachar.

Altona. Die Jugendgruppe der Moria-Ortsgruppe Hamburg-Altona veranstaltete am Mittwoch, 1. Januar, im Logenheim eine Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende Herr Henry Pels teilte bei Eröffnung der Versammlung mit, daß sich unter Zusammenwirkung mehrerer Vereine, zu denen auch die Jugendgruppe zählt, ein Komitee für hebräische Sprachkurse gebildet habe und forderte die Mitglieder auf, sich an den Mitte Januar beginnenden Kursen zu beteiligen. Der vorliegende Statutenentwurf wurde nach längerer Debatte mit mehreren Aenderungen angenommen. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurde Herr Henry Pels zum Vorsitzenden gewählt. Als Vorsteher wurden ferner gewählt die Herren Max Bundheim, Referendar Dr. E. Cohn, Paul Möller und Raphael Lerner.

Posen. Das neue Kalenderjahr hat hier Neues gebracht. Zum erstenmal wurde in dem Tempel der „Brüdergemeinde" (Orgel mit „modernem" Gebetbuch) am Freitag Abend nach Geschäftsschluß ein zweiter Abendgottesdienst eingerichtet, den derselbe Kantor versieht, der bei dem ersten fungiert. Die Erregung darüber in gesetzestreuen Kreisen ist groß; ganz mit Unrecht. Der neue Schulchan aruch („Richtlinien") verbietet es ja nicht. Die Einrichtung kann Bestand haben. Denn wenn auch die durch den Reiz der Neuheit angelockte Menge sich verlaufen hat, was verschlägt's — Minjan ist ja zum Gemeindegebet nicht mehr erforderlich!



Aus aller Welt.



Brief aus der Schweiz.

Generalversammlung des Vereins zur Förderung des gesetzestreuen Judentums in der Schweiz. — Sijum-Feier der ש"ס Chevro. — Gründung des Bundes gesetzestreuer Akademiker in der Schweiz.

Sonntag, den 1. Januar, fand im großen Saale des Kaufmännischen Vereins zu Zürich die ordentliche Generalversammlung des „Vereins zur Förderung des gesetzestreuen Judentums in der Schweiz" statt. Aus Baden, Basel, Endingen, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Zürich und aus anderen Orten waren die Mitglieder recht zahlreich erschienen.

In recht trefflicher Einleitungsrede wies der Präsident des Vereins, Herr Rabb. Dr. Cohn-Basel, auf die Wichtigkeit hin, die besonders im Zeitalter der Richtlinien von großer Bedeutung für das gesetzestreue Judentum sei. Nachdem der Sekretär, Herr Charles Nordmann-Basel, das Protokoll, das einstimmig genehmigt wurde, verlesen hatte, erstattete der Präsident den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen.

Der Verein ist im stetigen Aufblühen begriffen. Er zählt 410 Mitglieder, die sich auf 49 Ortschaften der Schweiz verteilen. Rituelle Bäder wurden neu errichtet bzw. subventioniert in Genf und in St. Gallen. Eine rituelle Restauration, die sich sehr gut bewährt, wurde in Biel eingerichtet. Ferner wird vom Vereine ein Wanderlehrer besoldet, der an 14 verschiedenen Orten an 31 Kinder Religionsunterricht erteilt. Diese Neueinrichtung ist ein besonders segensreiches Werk des Vereins.

Die vom Vereine unterhaltene Wanderbibliothek erfreute sich einer regen Benützung. Dem durch den Bibliothekar, Herrn Kantor M. Löb-Basel, erstatteten Bericht entnehmen wir, daß im abgelaufenen Jahre 1157 Bücher gelesen wurden.

Für „Erez Jsroel" gingen beim Komitee 2732 Frcs. ein. 10% dieses Betrages wurden der Reserve überwiesen, aus deren Mittel ein Häuschen in Jerusalem gekauft werden soll, um es einer aus der Schweiz stammenden jüdischen Familie zur Verfügung zu stellen. Der übrige Betrag wurde an die verschiedenen wohltätigen Institutionen in Palästina verteilt; auch eine aus der Schweiz stammende und in Jerusalem wohnende Familie wurde bedacht. Mit einem namhaften Betrag unterstützte auch der Verein eine unter Leitung des Herrn Josef Brandeis stehende Schule in Zürich, die mit recht gutem Erfolge die Kinder osteuropäischer Glaubensgenossen unterrichtet. In dieser Schule wurden im verflossenen Jahrgang 103 Knaben und Mädchen im Religionsunterricht unterwiesen.

Der von Herrn Charles Nordmann verlesene Kassenbericht wurde ohne Widerspruch genehmigt.

Mit dem Wunsche, daß es dem Vereine auch im kommenden Jahre vergönnt sein möge, recht viel Gutes zu leisten, dem Grundsatze entsprechend: „Jedem zur Freude, niemandem zu Leide", schloß der Präsident den äußerst fein durchgearbeiteten Jahresbericht, der mit großem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Dem Jahresberichte schloß sich eine kurze Diskussion an, in deren Verlauf die Anregung gegeben wurde, einen „Schweizerisch-

jüdischen Volksboten" zu gründen, der die Mitglieder des Vereins mit der Geschichte der Juden in der Schweiz sowie mit der jüdischen Volkskunde vertraut machen soll.

Ferner wurde auf Anregung des Herrn Ejs-Zürich eine Kommission zur Anschaffung neuer Bücher gewählt. Es sollen besonders hebräische Bücher berücksichtigt werden.

Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. An Stelle eines in St. Gallen ausscheidenden Mitgliedes wurde Herr Rabbiner Saffet-St. Gallen und für Zürich Herr Rabbiner Dr. Lewenstein neu gewählt.

Nach einer Pause versammelten sich die Mitglieder des ש״ס-Vereins zu einer Sijum-Feier.

Zunächst hielt der Präsident, Herr Lehrer Müller-Winterthur, eine einstündige Ansprache, die mit herrlichen דברי תורה durchwoben war und mit begeisternden Worten zum Talmudstudium aufforderte. Er rühmt besonders den Thorageist in Zürich und Basel.

Wohlverdienter Beifall belohnte den trefflichen Redner.

Hierauf vollzog der als תלמיד חכם so bekannte Herr Rabbiner Schüler-Bollweiler den סיום. In einer sehr scharfsinnigen Rede stellt er eine Brücke zwischen der letzten und der ersten Masechto her. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten alle Anwesenden den Ausführungen, und es wurde allgemein der Wunsch geäußert, diese Rede durch den Druck einem größeren Kreise zugänglich zu machen.

Nach einer kurzen Pause hielt Herr Rabbiner Kornfein-Zürich einen Halachischen Vortrag über die סוגיא מצוה הבאה בעברה. Mit einer dialektischen Schärfe, mit der sich eine gründliche Belesenheit verband, entwickelte der Referent den logischen Ideengang der Abhandlung, von der jeder Satz ein beredtes Zeugnis von dem למדנות des Referenten ablegte.

Langanhaltender Applaus folgte diesen trefflichen Ausführungen.

Nach diesen geistigen Genüssen sollten auch die körperlichen nicht ausbleiben. Ein Bankett, das von der Pension Wolf geliefert wurde, und dieser auch alle Ehre machte, versammelte die Festteilnehmer.

Diese wurden zunächst mit einigen trefflichen Gesängen überrascht, die vom Chor der israel. Religionsgesellschaft unter Leitung des Herrn Kantors Messinger zum Vortrag kamen und den reichen Beifall aller Anwesenden ernteten. Überhaupt wurde während des Bankettes eine Menge vorzüglicher ernster und humoristischer Gesänge zum besten gegeben. Es seien hier hervorgehoben die der Herren Kantor Schnitzler-Endingen, cand. med. Krupernik-Zürich und Meisner-Basel.

Von der Menge der Tischreden seien hier besonders erwähnt die Rede des Herrn Lehrers Fröhlich-Baden, die durch ihren Humor alle ergötzte, ferner die wissenschaftlich gediegenen Ausführungen des Herrn cand. phil. S. Kraus-Bern und die schönen דברי תורה der Herren Grünstein-Zürich und stud. med. Bibrovsky-Zürich. Als Vertreter der auswärtigen Vereine sprach Herr cand. phil. S. Adler-Basel, im Namen des Schomrē-Thora-Männervereins-Basel. Er wies darauf hin, daß die Talmudausgaben auf eine Ausgabe zurückzuführen sei, die in **Basel** in den Jahren 1578—81 erschienen ist.

Für den Bund jüdischer gesetzestreuer Akademiker in der Schweiz sprach Herr cand. jur. Markus Cohn-Basel. Er schilderte in formvollendeter Rede die Anteilnahme, die die akademische Jugend in der Schweiz am Talmudstudium nehme.

Im Namen des Jünglingsvereins-Schomrē-Thora-Basel sprach Herr Hermann Cohn, der mit schönen Worten die Glückwünsche der Basler gesetzestreuen Jugend überbrachte und auf den Präsidenten des ש״ס-Vereins ein kräftiges Hoch ausbrachte.

Zum Schlusse hielt Herr Rabbiner Dr. Lewenstein-Zürich eine alle fürs Thorastudium begeisternde Rede, in der er sich die Sympathien aller, die ihn früher nicht kannten, erwarb.

Harmonisch verlief dies schöne Fest der schweizerischen Thorafreunde, und es wird noch lange eine angenehme Erinnerung an die fröhlich verlebten Stunden zurückrufen und alle Teilnehmer zum weiteren Talmudstudium anregen.

Während der „Verein zur Förderung" tagte, traten die gesetzestreuen Akademiker der Universitäten Basel, Bern und Zürich zu einem Bunde zusammen, der von Herrn cand. jur. M. Cohn-Basel angeregt wurde. Dieser Bund hat den Zweck, gegenseitigen Ideenaustausch zu pflegen und das Thorastudium zu fördern. Eine periodisch in hebräischer und deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift soll über alle von der Zeitströmung geschaffenen Fragen Aufschluß erteilen. Häufige Zusammenkünfte sollen ein starkes Freundschaftsband der Gleichgesinnten herstellen. In das provisorische Komitee wurden gewählt die Herren cand. iur. Markus Cohn-Basel, cand. phil. S. Kraus-Bern und cand. chem. Hermann Rom-Zürich. Am Gründungsabend waren sämtliche in Zürich anwesenden gesetzestreuen Akademiker bei Herrn Rabb. Dr. Lewenstein, der als A. H. in den Bund eintrat, eingeladen und genossen in reichem Maße seine Gastfreundschaft. In gemütlicher Unterhaltung verflossen die Stunden, und die Mitternacht war schon lange vorüber, als man aufbrach. Am anderen Morgen versammelten sich alle zu einem gemeinsamen Frühschoppen, dem sich ein Ausflug in die herrliche Umgebung Zürichs anschloß. Im Fluge verstrich die Zeit, und als die auswärtigen Bundesbrüder ihre Heimreise antraten, waren sie davon überzeugt, daß sie nun einem Bund von Brüdern angehören.

Simon Adler-Basel.

Frankreich.

Paris. Der Oberstleutnant Katz ist zum Oberst, der Artilleriehauptmann Hesse zum Schwadronchef befördert worden. — Der bekannte Philosoph H. Bergson ist einstimmig zum Vizepräsidenten der Académie des sciences morales et politiques ernannt worden.

Rußland.

Moskau. Das Bezirksgericht fällte gestern das Urteil in dem Prozeß gegen 280 Juden, die beschuldigt waren, sich durch Bestechung gefälschte Zeugnisse über ihre Vorarbeiten zum Zahnarztexamen verschafft zu haben, um dadurch das Recht zu erlangen, außerhalb der Ansiedelungszone zu wohnen. 79 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu einjähriger Kerkerhaft verurteilt. Für die Mehrzahl der Verurteilten will das Gericht beim Kaiser um Strafmilderung bitten. 9 Aerzte und Beamte wurden zu Kerkerhaft von 1 bis 3 Jahren verurteilt.

England.

Die Hochzeit der Familie Saffoon.

London. Dienstag, den 17. Dezember fand hier im Hotel Ritz, Piccaddilly, die Hochzeit des Herrn David Solomon Saffoon mit Fräulein Selina Prins, Tochter des Herrn und der Frau Moritz Prins, Amsterdam, statt. Fräulein Prins ist die Enkelin des gelehrten Herrn Lipmann Prins in Frankfurt a. M. sowie des unvergeßlichen Rabbiners, Herrn Doktor Lehmann, Mainz. Der

Bräutigam, Herr Sassoon, entstammt der allbekannten Familie Sassoon (Schuschan) aus Bombay, Indien, die auch mit der Familie Rothschild verwandt ist. Der verstorbene Sir Edward Sassoon war mit der Tochter des Barons Gustav von Rothschild, Paris, verheiratet. Ein anderer Onkel, Sir Edward Sassoon, Schwager von Leopold de Rothschild, London, genoß die hohe Ehre, den verstorbenen König Edward häufig seinen Gast nennen zu dürfen. König Edward pflegte häufig wochenlang bei ihm zu wohnen und an allen Mahlzeiten teilzunehmen. Der Bräutigam führt ein streng orthodoxes Leben, besitzt eine reichhaltige hebräische Bibliothek, und unter den Hochzeitsgeschenken ist zu erwähnen ein Faksimile des Manuskriptes der Münchener Staatsbibliothek „Der gesamte babylonische Talmud" sowie das „Machsor Romani". Die Trauung wurde vom Chacham Doktor Gaster, Oberrabbiner der hiesigen portugiesischen Gemeinde, und deren Oberkantor, Rev. S. J. Roco, vollzogen. Der Knabenchor der Bevis Marks und Sanderdall Synagogue sang unter Leitung des Herrn E. R. Jessurun. Der Saal, ganz in Weiß gehalten, mit einem Podium versehen, war vollauf besetzt mit der Elite der höchsten Kreise. Die Chuppah, deren Baldachin von vier vergoldeten Säulen getragen, bestand aus weißer Seide, mit weißen Blumenkränzen und goldgestickten hebräischen Inschriften verziert. Die Anwesenheit vieler indischer und orientalischer Gäste in ihren bunten Kostümen, die uralten, feierlichen portugiesischen Melodien, die durchaus das morgenländische Gepräge in ihren zwar monotonen aber doch sehnsüchtig gefühlsreichen Rhythmen tragen, bildeten einen seltsamen Kontrast mit dem geräuschvollen Treiben der Außenwelt im elegantesten Viertel der Weltstadt. Im wollenen „Tallis" gehüllt, las der Bräutigam selbst die „Kesubah" vor und verriet die Geläufigkeit und das bekannte große talmudische Wissen des Herrn Sassoon, dessen Mutter, die natürlich auch anwesend war, hervorragende jüdische Gelehrsamkeit mit gründlicher allgemeiner Bildung vereint, und den talmudischen, halachischen Vorträgen des sel. Chief-Rabbis Dr. Adler stets folgte. Der portugiesische Trauungsritus ist fast identisch mit unserem deutschen, nur beginnt jede Broche mit „Besimon tob", und nachdem der Bräutigam das „Hare at mekudesches li" vollendet, spricht der Rabbiner „mekuddosch". — In kurzen, aber äußerst eindringlichen Worten, deren Text „Im Haschem lo jibne bajithschof omlu bodof bo" war, verglich der Chacham die vier Säulen der Chuppah zu den vier ethischen Grundprinzipien des Lebens Glaube, Liebe, Hoffnung und Treue und ermahnte das junge Paar, dem Beispiele ihrer Ahnen zu folgen und ein echt jüdisches Haus zu gründen. Zum Schluß sangen die Knaben das „Baruch habah" nach der begeisternden Melodie der portugiesischen Schiro, und langsam würdevoll entfernten sich Braut und Bräutigam und Brautjungfern in hellblauen Kostümen, die Familienmitglieder mit kostbarsten Perlenschnüren geziert, die indischen Bedienten, der Meharaja mit weißem Kaftan und Gefolge und die zahlreichen Gäste von allen Weltteilen in die angrenzenden Säle. An drei Büfetts wurden die auserlesensten Delikatessen verabreicht, gewiß das erstemal im Hotel Ritz streng koscher, unter Aufsicht der Familie Sassoon. In Brutton Str. Berkley Square feierte das junge Paar die „Schiwas Jeme Hamischte" nach altjüdischem Brauch. M. L.

Palästina.

Jerusalem, 10. Tebet 5673. Agudas Jsroel. Auf Initiative angesehener Persönlichkeiten ist auch hier eine Ortsgruppe zur Agudas Jsroel ins Leben gerufen worden. Der Aguda-Gedanke wurde hier schnell populär, obgleich anfangs, vielleicht wegen seines Société-Charakters, vor dem hier infolge der dem gesetzestreuen Judentum nicht immer heilbringenden Tätigkeit diverser bekannter Vereinigungen eine gewisse instinktive Scheu vorherrscht, einige Bedenken geäußert wurden. Zu dem Erfolge des Agudagedankens trug in erster Reihe der Umstand bei, daß der als Senior aller hiesigen Rabbinen geltende Rabbi Jsak Diskin, indem er das ihm angebotene Mandat eines Ehrenpräsidenten des provisorischen Aktionskomitees annahm, dem Agudawerke seinen autoritativen Namen hergab. Seinem Beispiel folgten bereits ohne Rückhalt die Mehrzahl der hiesigen Toragrößen. Durch den Beitritt dieser Toragrößen — darunter weitbekannte Namen, wie z. B. Rabbi Chajim Sonnenfeld — wurde erst der einsetzenden Propaganda der erfolgverheißende Weg geebnet. Es gelang auch dieser von allen Mitgliedern des provisorischen Aktionskomitees entfalteten Agitation in der Tat, binnen einer verhältnismäßig kurzen Zeit für die zu bildende Ortsgruppe eine stattliche Mitgliederzahl zu gewinnen, und in der bald darauf einberufenen Mitglieder-Vollversammlung bereits in aller Form diese Ortsgruppe feierlich als gegründet erklären zu können.

Diese vom Ehrenpräsidenten eröffnete konstituierende Versammlung, die nur infolge der täglich von Tiberias anlangenden Hiobsposten über die dort wütende Cholera ein wenig beeinträchtigt war, wurde durch vier von den Rabbinen: M. M. Fränkel, J. Horovicz, Benzion Ziesling und Jsrael Poraß aufeinanderfolgend gehaltene Reden eingeleitet. Die erste von diesen Reden war im halacha-agadischen Stil gehalten, die zweite und dritte durch die diesen Rednern eigene Redekunst und die vierte wieder durch den erhabenen Gedankengang ausgezeichnet. Alle vier Reden fanden den verdienten lebhaften Beifall und prägten der Versammlung einen recht feierlichen Zug auf, der für sämtliche Anwesenden unvergeßlich bleiben wird.

Diesen Reden folgte eine Diskussion über speziell die hiesige Gruppe betreffende von verschiedenen Anwesenden aufgeworfene Fragen, die Rabbiner J. Horovicz zusammenfassend resumierte. Von den Vorlagen wurde u. a. die des sephardischen Chacham Scherizli angenommen, zu dem Aktionskomité auch Mitglieder anderer als der Aschkenasim-Gemeinde angehörigen Gemeinschaften heranzuziehen. Diesem Antrag wurde sofort Folge gegeben. In das Aktionskomitee, in das alle Mitglieder des provisorischen Komités wiedergewählt wurden, wurden die Chachamim: Chajim Eljaschar, Elia Panisel, Jsak Aschkenazi, Schalom Alschich und Abraham Pelisoff hinzugewählt.

Nach kurzem Ueberblick des Schriftführers Samuel Ende über die gehaltenen Reden sowie über das Resultat der gepflogenen Diskussion wurde die Versammlung mit Ermächtigung des Vorsitzenden vom Rabb. J. Horovicz mit dem Wunsche geschlossen, es möge der Anschluß Jerusalems, des Mittelpunktes all der jüdischen Sehnsucht und Hoffnung, an die Aguda, dieser recht heilbringend sein!

Samuel Weber.

Vom Balkan.

Hohe Besuche.

Dem Grand Rabbin der Türkei, Nahum, wird seit dem Ausbruch des Krieges eine interessante Aufmerksamkeit seitens der europäischen Gesandtschaften in Konstantinopel zuteil. Neulich hat ihm Baron v. Wangenheim, der Gesandte des Deutschen Reiches in Konstantinopel, einen Besuch abgestattet. In Erwiderung des Dankes des Grand Rabbin für das Eintreten des Gesandten für die Juden in Saloniki erklärte Baron v. Wangenheim, daß er diese seine Pflicht mit um so größerer

Freude erfüllt habe, als seine Regierung und er selber eine hohe Achtung vor den Juden habe. Er fügte hinzu, daß er es freudig begrüßen würde, wenn sich freundliche und enge Beziehungen zwischen ihm und dem Oberrabbinate anbahnen würden und daß Nahum alle Zeit auf ihn rechnen dürfe, wenn es gälte, für die Wohlfahrt der Juden in der Türkei einzutreten.

Auch der spanische Gesandte erschien wieder auf dem Oberrabbinate in Konstantinopel, um mit ihm die Reorganisation der jüdischen Gemeinde in Larrasche (Marokko), deren Lage bedenklich sei, zu besprechen. Die spanische Regierung bietet der Gemeinde einen Platz an zur Erbauung einer Synagoge und einer Schule, wofür die spanische Regierung die Kosten tragen wolle. Auch sprach der Gesandte den Wunsch aus, an der Spitze der jüdischen Gemeinde in Larrasch einen fähigen türkischen Rabbi zu sehen, den seine Regierung offiziell anerkennen und zu dessen Besoldung sie in ansehnlichem Maße beitragen wolle. Die jüdische Religion wolle seine Regierung dort offiziell als gleichberechtigt mit der christlichen anerkennen.

Wochenkalender.

	1913	5673	
Sabbat	11. Jan.	3. Schevat	בא
Sonntag	12. „	4. „	
Montag	13. „	5. „	
Dienstag	14. „	6. „	
Mittwoch	15. „	7. „	
Donnerst.	16. „	8. „	
Freitag	17. „	9. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	4 U. 30	5 U. 23
Basel	4 U. 30	5 U. 43
Fürth	4 U. 45	5 U. 25
Metz	4 U. 45	5 U. 40
Mülhausen	4 U. 45	5 U. 40
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	4 U. 45	5 U. 23
„ Herzog-Rudolfstr.	4 U. 30	5 U. 26
„ Müllerstraße	4 U. 30	5 U. 26
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	4 U. 30	5 U. 25
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	4 U. 30	5 U. 40
„ Kageneckerstraße	4 U. 45	5 U. 40
Stuttgart	4 U. 30	5 U. 32

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Tochter v. Dr. med. E. Wormser, Basel. — Sohn v. Ch. Falk, Basel. — Sohn v. Leo Levy-Ettlinger, Zürich. — Sohn v. Nathan Roth, Viehhändler, u. Fr. Fanny, geb. Rueff, Hattstatt.

Verlobte:

Rosa Zeilberger, Ermershausen, u. Louis Uhlfelder, Lehrer, Wilhermsdorf. — Jakob Ascher, Nördlingen, u. Paula Marx, Bad Mergentheim. — Frieda Bechhöfer, Bechhofen, u. Max Henich, Mannheim. — Sara Netter, Rosheim, u. Isaak Weyl, Straßburg (aufgeb.). — Hedwig Weill, Kippenheim, u. Theodor Jakob, Wittlich a. d. Mosel. — Esther Melter, Genf, u. Herrmann Fischer, Bern. — Seline Seligmann, Konstanz, u. Moritz Steinhardt, Bad Nauheim. — Salomon Guggenheim, Konstanz, u. Thoni Jung, Gailingen. — Bella Seligman, Memmingen, u. Adolf Mainzer, Zürich. — Jeanne Weill, Bollweiler, u. Ernest Lippmann, Zürich. — Thekla Bär, Zürich, u. Max Degginger, St. Gallen (Tubingen). — Rosine Dockes, Hattstatt, u. Samuel Meyer, Wolfisheim. — Paul Lang u. Irma Lang, Hattstatt.

Vermählte:

Leo Spiro, Zürich, u. Henriette Barth, Berlin. — Andrée Haas, Basel, u. Gaston Dreyfuß, Basel.

In Paris: Jycozinski Georges, St.-Quentin, u. Jacobs Rebecca. — Roos Albert u. Jacobowski Rachel. — Meyer René u. Gradwohl Alice. — Goldberg Léopold u. Seror Céléstine. — Weill Emile, Colombes, u. Samuel Renée. — Kahn Armand u. Ledermann Marcelle. — Fischer Robert u. Alvarès Marthe. — Huppert Emile u Schneeberger Marcelle. — Finkelstein Maurice u. Weisler Rose. — Steinberg Max u. Abrahamoff Nathalie. — Smolenski Henri u. Kaluski Rachel.

Gestorbene:

Ludwig Weill, 25 J., Straßburg. — Israel Tarko, 50 J., Zürich. — Karoline Rothschild, geb. Rothschild, 69 J., Zürich. — H. Goldstaub, 51 J., Zürich. — Sara Klein, geb. Meyer, Hatten, 58 J. — Louis Loeb, Viernheim (Hessen). — Regine Netter, geb. Kahn, 63 J., Straßburg (Westhausen).

In Paris: Fr. Lazard Valentin, geb. Hirsch Sara, 79, J., Montrouge. — Weill Baruch, 83 J. — Lévy-Weyler Marc 71 J. — Schraibmann Noël, 19 J. — Lehmann Erneste, 64 J. — Haas Isidore, 60 J. — Fr. Zétoun Moïse, geb. Fitoussi Aziza, 56 J. — Fr. Ach André, geb. Bloch Suzanne, 19 J. — Akouka Elie, 42 J. — Dreyfus Samuel, 65 J. — Fr. Esira Henri, geb. Bloch, Clémence, 48 J. — Friedmann Israël, 69 J. — Fr. Sulzbach Sigismond, geb. Ochs Henriette, 80 J. — Mayer Salomon, 92 J., Neuilly-sur-Seine. — Frl. Cerf Jeanne, 73 J. — Fr. Brain Auguste, geb. Lévy Agathe, 66 J. — Elleinstein Alexandre, 86 J. — Fr. Itzikovitz Daniel, geb. Lévy Elta, 68 J. — Francfort Eugène, 59 J., Evreux. — Bernard Salomon, 80 J. — Hirsch Auguste, 79 J. — Fr. Goloborodski Michel, geb. Breidra Clara, 42 J. — Gaitz-Hocky Henri, 18 J. — Lévy Michel, 67 J., Neuilly. — Golzberg Maurice, 60 J. — Fr. Colonne Georges, geb Mayer Esther, 53 J. — Frl. Dreyfus Amélie, 81 J. — Meller Alfred, 3 J. — Schaap Harry, 56 J. — Fr. Liebenthal Max, geb. Cohen Dina, 85 J. — Halphen Eugène, 92 J. — Geismar Samson, 87 J. — Goldberg Moïse, 49 J. — Edinger Isidore, 60 J. — Frl. Hayem Sarah, 71 J. — Vernheim Lucien, 47 J. — Depas Moïse, 58 J., Montreuil-sous-Bois.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Visitenkartenrätsel.

Von Benno Braunschweig, Basel.

Theo Reisch

Barr

Was ist der Beruf dieses Herrn?

2. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 Titel einer Oper.
2 9 3 0 3 5 Sündhafte Königin in Israel.
3 5 9 1 3 11 Vogel.
4 12 5 8 6 Stadt und Fluß in Hessen.
5 2 0 6 7 13 7 Gebirge in Palästina.
6 11 7 13 7 Fluß in Palästina.
7 3 11 13 Römischer Kaiser.
8 6 14 6 9 15 12 9 Syrische Stadt.

Vordere = obere Reihe.

Rätsellösungen aus Nr. 52.

1. **Lessing, Undine, Sarah, Tebet, Jehu, Genfersee, Kreb Raupe, Dragoner, Ahasja, Lineal, Lavendel, Erle, Sokrates.** („Lustiger Dalles geht ueber alles“).

2. **Velodis** (nach Sefer-hajoschor); **Eliefer, Laura, Ostende, Duero, Jsmael, Saul.**

Richtige Rätsellösungen:

Frida Plaut, Nürnberg. — Marguerite, Suzette u. René, Hochfelden. — Isaak Bloch, Realschüler, Rosalie Bloch, Schülerin der höheren Töchterschule, Sulz (O.-E.). — Max u. Paul Geismar, — Susi Zivi, Colmar. — Alfred Levy, Realschüler, Gebweiler (O. E.). — Marcel u. Idon Hirsch, Trimbach. — Renée u. Georges Weill, Kurzel. — Paul Geismar, Realquintoner, Colmar. — Albert Fohlen, Püttlingen (Lothr.). — Yvonne, André u. Marcel Benedikt, Wingersheim. — René u. Georges Cahn, Wörth a. S. — Berthold Adler, Bad Mergentheim. — Suzanne Levy, Oberehnheim. — Leo Meyer, Weitersweiler. — Georg Wahl, Realschüler, Dornach. — Minna Walter, Volksschülerin, Lembach. — Cäcilia u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Leo Blum, Rosheim. — Hedwig Koppel, Nördlingen.

Haß und Liebe.

Eine Erzählung aus der Zeit der ungarischen Freiheitsbewegung.

Von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Sechzehntes Kapitel.

Nach einer halben Stunde sehen wir den Doktor schweißtriefend den bezeichneten Kreuzweg erreichen, wo vier breite Straßen quer auseinanderliefen, eine woher er gekommen, eine nach Göny, zwei nach Jgmant. Es war aber auch ein Ritt mit dem Sturmwind um die Wette gewesen. Jonathan wäre Lazarus entgegengeritten, doch er wußte nicht, auf welchem Wege er kommen würde. So stand er also am Saume des Waldes, an eine riesenhafte Fichte gelehnt und blickte auf die Straßen, die sich wie mattweiße Bänder im Sternenlichte abzeichneten. Jede verrinnende Minute fiel ihm wie glühendes Blei aufs Herz. Wenn unterdes die Verfolger kamen!... Unwillkürlich griff der junge Mann nach dem Paar geladenen Pistolen in seiner Seitentasche und horchte. Es ließ sich aber nichts hören, als das geheimnisvolle Rauschen der Waldbäume.

Endlich, endlich ließ sich das ferne Rollen von Rädern hören; bald darauf sah er eine große, dunkle Masse sich den kleinen Hügel herabbewegen.

Jonathan sprengte dieser Masse entgegen, die sich, als er näher kam, als eine Reihe, aus acht Wagen bestehend, entwirrte.

„Herr Lazarus!“ rief der Doktor mit gedämpfter Stimme.

„Wer ruft?“ antwortete Lazarus aus dem vordersten Wagen.

Der Doktor war schon bei ihm und sprang vom Pferde. Es war keine Zeit zu Reden und Gegenreden. „Herr Lazarus!“ rief er atemlos. „Ich ritt Ihnen nach, Ihrer Tochter ist ein Unglück zugestoßen; sie will sie noch einmal sehen. Schnell steigen Sie aufs Pferd und jagen Sie nach Hause, sonst könnten Sie zu spät kommen.“

Wie Lazarus vom Wagen und aufs Pferd kam, wußte er selbst nicht, so betäubte ihn das, was er gehört. Der Doktor schlug auf das Pferd und es verschwand mit dem Reiter bald hinter dem Hügel.

Jonathan hatte gewußt, daß es nur ein Mittel gab, Lazarus so schnell zu entfernen, und er hatte es gebraucht, wie ein Arzt, der selbst ins geliebte Fleisch schneidet, um zu retten.

Jetzt wandte sich Jonathan an die Bauern, die ihn bestürzt und neugierig umstanden, es waren meist Familienväter, und erklärte ihnen alles und machte sie auf die nahe Gefahr aufmerksam. Die Sache war verraten, von wem, sagte er natürlich nicht. Kaiserliche Soldaten würden bald da sein, sie sollten sehen, daß sie fortkämen, sonst könnte es ihnen schlecht ergehen. Die Bauern jammerten um ihre Pferde und Wagen und machten sich daran, die Ersteren auszuspannen. Doch es blieb ihnen keine Zeit dazu. Aus dem Walde tönten Stimmen, die Bauern nahmen Reißaus. Es war höchste Zeit, schon sprengten dunkle Gestalten auf die Straße und sperrten sie ab.

„Jetzt gilt's“, dachte der Doktor, der bleich, aber ruhig und fest die Zügel der Pferde ergiff und den Hügel ganz herunterfuhr. Die übrigen Gespanne folgten gehorsam. Bald umringten ihn die Reiter. Der Graf war der Vorderste, der Unfall, der eine Viertelstunde Verzögerung herbeigeführt, sonst keine bösen Folgen hinterlassen, hatte die Laune des Edelmanns verdorben. Er packte Jonathan bei den Schultern und ihn grimmig schüttelnd rief er: „Habe ich Dich endlich, verfluchter Jude! Jetzt entgehst Du nicht mehr meinen Händen.“

Der Doktor besaß eine ungeheure Muskelkraft, mit einem Ruck schüttelte er die Fäuste des Wütenden von sich ab und trat einen Schritt zurück. „Was wünschen Sie, Herr Graf?“ frug er kaltblütig.

Bei dem Ton dieser Stimme, die ihm so bekannt war, fuhr der Graf, wie von einer Natter gebissen, auf. Er starrte einen Moment sprachlos vor Ueberraschung, Zorn und Wut dem jungen Arzte ins Gesicht. Dann aber überkam ihn wie der Blitz die ganze Wahrheit, der volle Zusamenhang dieses Ereignisses. Der vorüberjagende Reiter und der Doktor waren ein und dieselbe Person gewesen.

„Ach, mein lieber Don Quixote, Sie waren da wieder der Retter in der Not, wie ich sehe“, sagte der Oberst und seine Stimme klang schrill, wie das Pfeifen einer Lokomotive.

Der Doktor begnügte sich mit den Achseln zu zucken.

„Reizen Sie mich nicht!“ drohte der Graf. „Was führen Sie in den Wagen?“

„Das wissen Sie ja besser als ich, Herr Graf. Doch wenn Sie's nicht wissen sollten, Lebensmittel nach Göny.“

„Wo sind die Fuhrleute, ich sehe keinen einzigen.“

„Die kommen nach, ich fuhr mit den Wagen voraus.“

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe für die infolge des Krieges in den Balkanländern notleidenden Juden.

Weitere Spenden sind eingelaufen:

Geschwister A. u. C. Joseph, Neuweiler 6 M.

Freie Stellen.

Kantor, Religionslehrer u. Schochet: Reckendorf (Unterfranken) (1100 Mk., fr. Wohn. u. Nebeneinkommen).
Kantor u. Schochet: Tuchel (Westpr.) (1800 Mk. u. Nebeneink.). — Wollin (Pommern) (1200 Mk., fr. Wohn. u. Nebeneinkommen). — Zerkow (Pr. Posen) (1200 Mk., fr. Wohn. u. Nebeneinkommen).

Briefkasten.

Th. W. Hattstatt. Sie hatten Stotzheim angegeben!

Erstklassiges Spezialhaus in
BRILLANTEN
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Stets aparte Neuheiten in
HOCHZEITSGESCHENKEN

Léon Haas & Cie

Eisernermannsplatz 4
= Straßburg i. Els. =
Telephon 3863

SPEZIALITÄT:
Silberwaren wie Jardinièren, Compotiers, Salatschalen, Fantasiekörbe in jeder Größe, Platten, Teller usw. zu dem bekannten Preisen von 20 Pf. per Gramm, die dazu gehörenden Kristalleinsätze gratis

Enorme Auswahl in silbernen Taschen u. Rédiculs



David Bauer, Frankfurt a. M.

Alleinige Fabrikation von

כשר Schweizer- u. Limburger-Käse

Einzige Käserei in welcher, allen rituellen Anforderungen entsprechend, nur beaufsichtigte Milch verarbeitet wird.

Beim Einkauf von כשר **Limburger-Käse** achte man darauf, daß das Einschlagpapier die Aufschrift trägt: „Hergestellt unter Aufsicht der Israel.-Relig. Gesellschaft Frankfurt a. M."

Liebmann Strauß, Karlsruhe (Baden)

Qualitäts-Fabrikate
כשר על פסח בלי שום חשש

— Mazzen —
Pesach-Eiernudeln

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Dr. Schiffer, Rabb. der Isr. Religg. Khe.



BASEL
PENSION KAHN כשר
75 Aeschenvorstadt 75
empfiehlt sich:
zur Übernahme von Hochzeiten und Festlichkeiten.
Schöne grosse Lokalitäten zur Verfügung. — Best renommierte Küche.
Pensionäre werden angenommen.

Thermal-Kurort Baden (Schweiz)
כשר **Hotel-Restaurant Centralhof** כשר
Besitzer JUL. GUGGENHEIM
Schöne luftige Speisesäle : Modern eingerichtete Zimmer
Gute Küche : Reelle Weine : Zivile Preise : Unweit der Quelle
Telephon 239. Elektrisches Licht. Zentralheizung.

Strassburg כשר **Pension Wolf**
Kronenburger Strasse 14.
3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Diners u. Soupers zu jeder Zeit. Abonnenten werden immer angenommen. Telephon 3562.



Israelit. Kuranstalten
zu SAYN bei Coblenz.
Zwei völlig getrennte Abteilungen

I. **Kurhaus**: für Nervenkranke in jeder Form und leichte Gemütskranke, Uebergangsformen, Morphium- und Alkoholentziehungskuren, Diätkuren. — Komfortable wohnliche Einrichtungen (Zentralheizung, elektr. Licht etc.). Moderne Kurmittel für physikalisch-elektrische und Hydrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Beschäftigungstherapie in eigenem großen gärtnerischem und landwirtschaftlichem Betriebe und in Werkstätten.

II. **Heil- u. Pflegeanstalt**: für Gemüts- und Geisteskranke in völlig getrennten Häusern, je nach dem Grade der Erkrankung. — Streng rituelle Verpflegung.

Eigene Synagoge. Prospekte kostenfrei.

Dirigierende Aerzte:
Sanitätsrat Dr. Rosenthal
Dr. Leibowitz.

Die Verwaltungs-Direktion:
B. Jacoby.

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung
(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)
STRASSBURG i. Els.
Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)
Alle Sorten Brennmaterial
Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

Jüdisches Lehrerseminar in Cöln.

Das neue Schuljahr beginnt am **Donnerstag, den 27. März.** Zur Aufnahme in das Seminar muß der Aspirant mindestens 16½ Jahre, in den Vorkursus 15½ Jahre alt sein.

Aufnahmegesuche sind baldigst an den Unterzeichneten zu richten, der auch über alle Einzelheiten Aufschluß erteilt.

Cöln, den 27. Dezember 1912.

Der Seminardirektor:
Dr. Emanuel Carlebach.

Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.